

dtv

Erich Fried, Homo politicus, von der Nazi-Diktatur vertrieben aus Wien, bezog sein Leben lang couragiert Stellung und machte sich durch seine Offenheit auch viele Feinde. Stets trat er für die ein, die verfolgt oder unterdrückt wurden. Dichterisches Schaffen und politisches Engagement waren in seinem Leben untrennbar verbunden. Seine Lyrik geht der Sprache auf den Grund: Die Alltagssprache zerfällt bei seiner kritischen Prüfung, Redewendungen zeigen ihre gefährlichen Seiten. Erich Frieds Liebesgedichte dagegen zählen in ihrer Zartheit und Ehrlichkeit zu den schönsten der deutschen Sprache.

Erich Fried, geboren 1921 in Wien, starb 1988 in Baden-Baden. 1938 mußte Fried nach England emigrieren und lebte seitdem in London. Seit 1946 war er freier Schriftsteller. 1987 wurde er mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet. Er machte sich auch als Shakespeare-Übersetzer einen Namen. Einige Werke: ›Ein Soldat und ein Mädchen‹ (1960), Roman; ›Warngedichte‹ (1964); ›So kam ich unter die Deutschen‹ (1977), Gedichte; ›Liebesgedichte‹ (1979); ›Gedichte ohne Vaterland‹ (1988). ›Gesammelte Werke‹ in vier Bänden (1993).

Erich Fried

Gedichte

Ausgewählt und herausgegeben von
Klaus Wagenbach
Mit einem Nachwort des Herausgebers

Deutscher Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

März 1995

13. Auflage Januar 2007

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

© 1966, 1967, 1969, 1970, 1972, 1974, 1977, 1979, 1981, 1982,
1983, 1984, 1985, 1987, 1988, 1993 Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: 'Rosenblätter, Spinnweben' (1982)

von Henning von Gierke

Gesetzt aus der Stempel Garamond 9,5/11

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-423-12256-6

ISBN-10: 3-423-12256-0

Inhalt

Gründe	9
Nach dem Monsun	11
Einbürgerung	12
Unterschied	13
Einleuchtend	14
Einer singt	15
Fragen	16
Vorahnung des Endsiegs	17
Zwei schreien	18
Humorlos	20
Aufzählung zum Abzählen	21
Verlassenes Zimmer	23
Alter Schulweg	24
Höre, Israel	25
Was ist uns Deutschen der Wald?	26
Die Lüge von den kurzen Beinen	27
Zurückblickend	28
Anleitung zur Erhaltung der Schlagkraft	29
Copyright	30
Gegenbeweis	31
Sie	32
Durchlässig	33
Menschenbild der Scheiße	34
Päderastie als Waffe	35
Beim Einziehen des Schwanzes	36
Konflikte zwischen Alleinerben	37
Beziehungen zu einer Großmacht	38
Die Säue von Gadara	39
Eigentlich keine Art	40
Not kennt kein Gebot	41
Die Herumgekommenen	42
Befreiung von den großen Vorbildern	43
Fast alles	44

Angst und Zweifel	45
Der Menschenacker	46
Give the Word	47
Spottgeburt	48
Augenschein	49
Hölderlin an Sinclair	50
Der Mausefall	51
In der Fremde	52
Frau Welt	53
2 Sachverständige	54
Zwischengedanken	55
Verstandsaufnahme	56
Die Leiden	58
Liebesgedicht für die Freiheit und Freiheitsgedicht für die Liebe	59
Worte	60
Triptychon	61
Leilied bei Ungewinster	63
Zweifache poetische Sendung	64
Schwache Stunde	65
Grenze der Verzweiflung	67
Hölderlin an Susette Gontard	68
Lob der Verzweiflung	71
Vorübungen für ein Wunder	72
Wintergarten	73
Nachtgedicht	74
Links rechts links rechts	75
Bevor ich sterbe	76
Sprachliche Endlösung	77
Weltfremd	78
Dann wieder	79
Dankbarkeit	80
Nichts von dem was mir gehört gehört mir	81
Die Baumprinzessin spricht	82
»Auf welches Instrument sind wir gespannt?«	83

Kunst um der Kunst willen:	84
Fügungen	85
Kleine Frage	86
Status quo	87
Kleines Beispiel	88
Einerlei	89
Ein Schöngeist	90
Liebesbeziehungslosigkeit	91
Einem zeitgenössischen Dichter	92
Trakl-Haus, Salzburg	93
Vielleicht	94
Nur nicht	95
Ungeplant	96
An eine Nervensäge	97
Was es ist	98
Liebe?	99
Karl Marx 1983	100
Lebensaufgabe	102
Die Feinde	103
Gedichte lesen	104
Abschied	105
Fragen nach einem höheren Wesen	106
Aufhebung	107
Krank	108
Herrschaftsfreiheit	110
Unliebsam	111
Berufswahl	113
Schutthaufen	114
Die Warner	115
Fragen in Israel	116
Kein Unterschlupf	117
Wollen	118
Drei Fragen zugleich	119
In der untergehenden Welt	120
Gegen Vergessen	121
Ablösung	122
Die Unwissenden	123

Brief nach Moskau	124
Völlig veraltete Klassenkampftheorie	125
Was bleibt?	126
Wie du solltest geküsst sein	128
Das Unmögliche	129
Du liebe Zeit	130
Einige Irrwege	131
Lebenslauf	139
Statt eines Nachworts	133
Nachwort	135
Zu den Quellen	142

Gründe

»Weil das alles nicht hilft
Sie tun ja doch was sie wollen

Weil ich mir nicht nochmals
die Finger verbrennen will

Weil man nur lachen wird:
Auf dich haben sie gewartet

Und warum immer ich?
Keiner wird es mir danken

Weil da niemand mehr durchsieht
sondern höchstens noch mehr kaputtgeht

Weil jedes Schlechte
vielleicht auch sein Gutes hat

Weil es Sache des Standpunktes ist
und überhaupt wem soll man glauben?

Weil auch bei den andern nur
mit Wasser gekocht wird

Weil ich das lieber
Berufeneren überlasse

Weil man nie weiß
wie einem das schaden kann

Weil sich die Mühe nicht lohnt
weil sie alle das gar nicht wert sind«

Das sind Todesursachen
zu schreiben auf unsere Gräber

die nicht mehr gegraben werden
wenn das die Ursachen sind

Nach dem Monsun

Regenstadt
da baut sich der Wind
eine Arche
für die Tauben
und für den Staub
und seine drei Söhne

die werden
die Flut überleben
den Himmel versöhnen

Statthalter dieser Welt
wieder staubig
und wieder taub

Einbürgerung

Weißer Hände
rotes Haar
blaue Augen

Weißer Steine
rotes Blut
blaue Lippen

Weißer Knochen
roter Sand
blauer Himmel

Unterschied

Was uns von ihnen trennt
ist ihre Lehre
jedes Mittel sei recht
für den großen Zweck

Drum muß man sie bekämpfen
wo sie sich zeigen
Jedes Mittel ist recht
für den großen Kampf

Einleuchtend

Es kann nicht sein
daß die Amerikaner
ohne Notwendigkeit
vietnamesische Kinder verbrennen

Es kann nicht sein
daß die Amerikaner
Marschall Ky unterstützen
wenn er wirklich ein Schurke ist

Sie unterstützen ihn wirklich
er kann also nicht so schlimm sein
und was er sagt
kann nicht so unrichtig sein

Er sagt wirklich
sein Vorbild ist Adolf Hitler
also kann es gar nicht so schlecht sein
wenn man Hitler zum Vorbild nimmt

Doch auch Hitler hat Kinder verbrannt
und nicht in Vietnam sondern näher
Warum also regt man sich auf
wenn die Amerikaner das tun

Einer singt

Einer singt
aus Angst
gegen Angst

Einer singt
aus Not
gegen Not

Einer singt
aus der Zeit
gegen die Zeit

Einer singt
aus dem Staub
gegen den Staub

Einer singt
von den Namen
die Namen namenlos machen

Fragen

Für Ivan Diviš

Wie groß ist dein Leben?
Wie tief?
Was kostet es dich?
Bis wann zahlst du?
Wieviel Türen hat es?
Wie oft
hast du ein neues begonnen?

Warst du schon einmal
gezwungen um es zu laufen?
Wenn ja
bist du rundherum gelaufen
im Kreis oder hast du
Einbuchtungen mitgelaufen?
Was dachtest du dir dabei?

Woran erkanntest du
daß du ganz herum warst?
Bist du mehrmals gelaufen?
War das dritte Mal
wie das zweite?

Würdest du lieber
die Strecke im Wagen fahren?
oder gefahren werden?
in welcher Richtung?
von wem?

Vorahnung des Endsiegs

Sisyphos
staubig
und satt
vom Mehl
seines Steines
hat Angst:
Der Stein
nützt sich ab

Die Sinnlosigkeit
der ewige
verfluchte
Sinn seiner Arbeit
selber
vom Fluch geschlagen

Kleiner
dem schwindenden Stein gleich
das Mitleid der Schatten
das ihm Kraft
zur Ohnmacht gegeben hat

Bald rollt nur
ein Kiesel
am geschundenen Steilhang
Was bleibt?

Nichts als die Qual
seine Qual
überlebt zu haben

Zwei schreien

Der Eine wird angehört
der Andere nicht

Den Einen beschwichtigt man
man beginnt mit ihm zu diskutieren
Der Andere schreit noch immer
man geht zu ihm hin und lächelt

Man fragt durch ein Sprachrohr:
»Warum reißen Sie dauernd den Mund auf?«
Er schreit: »Das hört ihr doch alle!«
Man erwidert: »Wir hören kein Wort«

Er schreit noch immer
Man bringt ihm den Einen hin
der nicht mehr schreit
nur noch den Mund auf- und zuklappt

Man ruft dem Anderen zu:
»Hören Sie: So muß man schreien!
Das hört jeder von uns!
das rüttelt uns alle auf!«

Sie führen den Einen fort
Der Andere schreit noch immer
Die Straße wird abgeriegelt
daß keiner ihn hört

Sie bringen ihm eine Zeitung
mit seinem Bild
Darunter die Zeile:
»Unser lautloser Maulaufsperrer«

Er versucht noch lauter zu schreien
er fällt um und ist tot
Der Eine wird beauftragt
die Leichenrede zu flüstern

Humorlos

Die Jungen
werfen
zum Spaß
mit Steinen
nach Fröschen

Die Frösche
sterben
im Ernst